

verhehelt; nicht bloß die zehn „demokratischen Großmäuler“, wie die Neue Zürcherische Zeitung mit bekanntem Anstand sich ausdrückt, sondern es war das ganze Land ohne Unterschied der politischen Farbe gegen eine kriegerische Ueberziehung Süddeutschlands und der Schweiz eingenommen. Keinen bessern Beweis gibt es hierfür als den bekannten Schritt des engern ständischen Ausschusses gegen den Durchmarsch. In diesem Ausschuss befand sich nicht bloß kein demokratisches Mitglied, sondern auch nicht mehr als eine einzige liberale Stimme, die des Sprengers des Rumpfparlaments, des Präsidenten Römer. — Großes Aufsehen macht die Flucht des Hofraths Dr. Sch. von hier, welcher gegen 100,000 Fl. Schulden, meist in Wechseln, bei denen zum Theil Accepte gefälscht sein sollen, hinterlassen hat. Er war musikalischer Schriftsteller, unterhielt eine Musikschule und wußte sich, was bei den neuern großen Betrügern ein integrierendes Moment werden zu sollen scheint, den Schein der Mildthätigkeit durch regelmäßig veranstaltete Concerte zu geben. Sch. soll bereits auf dem Ocean schwimmen, nach Andern soll er als Rüstung für die weiteste Reise ein paar Pistolen mitgenommen haben. Er wird seit über 14 Tagen vermißt.

Schweiz.

Die Gazette vaudoise bringt eine Correspondenz über die Vorgänge bei der Versammlung im „Storch“ zu Bern am 14. Jan. und erklärt auf diese Erzählung hin, es werde nach Erhalt dieser Aufschlüsse auch das bedenklichste Gemüth die Ehre der Nation gewahrt erachten. Die erwähnten Aufschlüsse sind folgende: „Dr. Kern antwortete Hrn. Camperio in einer warmen Improvisation. Er legte dar, daß binnen 14 Tagen sich die Sachlage geändert habe und die der Schweiz gemachten Versprechungen viel bestimmter seien, sodas sie als positive Garantien gelten könnten. Er brachte die vom Kaiser abgegebenen Erklärungen zur Kenntniß, man begriff hierauf, warum die Vorschläge des Bundesraths von dieser Behörde wie von der Commission einstimmig angenommen wurden. Der Kaiser übernahm die Verpflichtung, die vollständige Unabhängigkeit Neuenburgs zu erwirken. Nicht nur werde er unser Verlangen unterstützen, sondern er erklärte, der König von Preußen habe ihn ermächtigt, darauf einzugehen. Der Kaiser zeigte Hrn. Kern die Briefe des Königs selbst und Hr. Kern gab einen Auszug daraus dem Bundesrath und der Commission. Ein Gleiches konnte er der Bundesversammlung gegenüber nicht thun, weil er dazu nicht ermächtigt war. Der Kaiser sagte, seine Ehre sei dabei theilhaftig, daß die Frage den Wünschen der Schweiz gemäß gelöst werde, und wenn wider alles Erwarten der König von Preußen von seiner Bestimmung zurücktreten wollte, so würde der Kaiser auf die Seite der Schweiz treten und die Interessen der Schweiz so lebhaft verfechten wie der Bundesrath. Hr. Kern fügte hinzu, daß dies schon jetzt auf Seiten Frankreichs die Anerkennung der Unabhängigkeit Neuenburgs und seinen Rücktritt vom Londoner Protokoll implicire. Vorstehendes sagte der Kaiser in officieller Audienz den Herren Kern und Barmann; in den confidentiellen Besprechungen ging er noch weiter. Er wollte von keiner Geldentschädigung an Preußen etwas wissen, von keiner Garantie, welche mit der vollständigen Unabhängigkeit Neuenburgs gegenüber dem König im Widerspruch wäre, wie z. B. von der Wiederherstellung der vier Bourgeoisien; nur wenn der König Privat-eigenthum im Lande besäße, so solle er es behalten. Solche Erklärungen mußten nothwendig befriedigen. Die Schweiz erhielt ja, was sie wollte, sogar mehr als sie anfangs gewollt hatte, nämlich den Verzicht des Königs oder mindestens die Anerkennung der Unabhängigkeit Neuenburgs von Seiten Frankreichs. Das war keine bedingungslose Freilassung mehr, wie der König verlangt hatte, sondern umgekehrt hat die Schweiz ihre Bedingungen zur Anerkennung gebracht, bevor sie die Gefangenen freiließ.“

Die Basler Zeitung sagt: „Der Friede, wie er jetzt eingeleitet ist, ist ein für die Schweiz höchst günstiger und eben deshalb auch sehr ehrenvoller. Ja, in ihren schönsten Zeiten hat sie wenige so günstige Friedensschlüsse ihren Feinden abgedrungen. Man spricht soviel von dem Ruhme der Väter, und doch weiß man so wenig von ihrer Handlungsweise. Als im Anfang des 14. Jahrhunderts die drei Waldstätte den Kampf mit Oesterreich begannen, wie lange mußten sie nicht harren und kämpfen, bis sie eine förmliche und definitive Anerkennung ihrer Unabhängigkeit durch Oesterreich erhielten? Ueber 150 Jahre! Sie hatten am Morgarten den Angriff Leopold's abgeschlagen, und König Ludwig der Baiere stellte sich auf ihre Seite, und doch brachten sie es nicht weiter als zu einem Waffenstillstande, in welchem sie den Segner in den Besitz seiner Höfe, Gefälle und Gerichte wiedererhielten und nur gegen auswärtige Gerichte eine für die Dauer des Waffenstillstandes geltende Zusicherung erhielten. Dieser Waffenstillstand wurde von Zeit zu Zeit erneuert, dann wieder durch neue Feinden unterbrochen und wieder erneuert, wobei dann allmählig auch die Rechte und Besitzungen Oesterreichs in den Ländern beschränkt wurden und zuletzt wegfielen. Doch Alles nur provisorisch, auf bestimmte, allerdings bei jedem neuen Frieden auf längere Zeit, zuletzt 1412 auf 50 Jahre. Eine definitive Anerkennung erfolgte erst in der „ewigen Richtung“, welche der König Ludwig XI. von Frankreich vermittelte, um die Eidgenossen und Oesterreicher zum Kampfe gegen Karl von Burgund zu vereinigen. Wie viele „faule Frieden“ sind da nicht geschlossen worden, und wie klein erscheinen die Männer von Morgarten und Sempach gegenüber den drei Eidgenossen im Ständerath und den Federhelden einer gewissen Presse!“

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Auf den Wunsch von Frankreich, England und Oesterreich ist man in der Wahl von London als Conferenzort für die Neuenburger Frage übereingekommen und Hr. v. Brunnow hat die Auf-

gabe, Preußen noch mehr zur Nachgiebigkeit zu vermögen. Die große Frage für die russische Diplomatie bleibt nun einmal die Allianz mit Frankreich, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß man dieser Frage jede andere opfern werde. Rußland sieht keinen andern Weg, sich an Europa zu reanathemieren, und wird diesen mit aller ihm eigenen Entschlossenheit betreten. Die Russen, welche hier anwesend sind, unterstützen die Politik Rußlands so gut sie können, und sie arbeiten mit Eifer daran, in der Gesellschaft die Unpopularität Englands hervorzurufen. Auch Oesterreich wird nicht von ihnen geschont, und man darf hier nur in einige Salons kommen, um sich zu überzeugen, daß das pacifizierte Europa, insofern es sich um seine Regierungen handelt, nur sehr wenig pacifiziert ist. Wäre die liebe Nothwendigkeit, und man kann auch sagen, wäre die liebe Börse nicht, der Friede würde kriegerischen Ereignissen Platz machen, noch ehe der jüngste Friedensvertrag seine Ausführung gefunden haben würde. — Von Feruk-Khan wird gesagt, daß er sich als tüchtigen Diplomaten bewährt habe, und Lord Stratford de Redcliffe soll Lord Cowley und die britische Regierung vor dessen Schlaueit haben warnen lassen. Daß Feruk-Khan's Mission nach Frankreich ein Werk der Russen sei, haben wir bereits einmal angedeutet. Rußland will Frankreich gewinnen und, da es die Achillesferse entdeckt hat, so fallen alle seine Streiche nach Einer Richtung. Wenn Rußland Frankreich ein officielles Protectorat über den Continent votiren lassen könnte, es würde keinen Augenblick ansetzen. — Hr. Guizot soll sich, nach englischen Blättern, mit der Fürstin Lieven heimlich vermählt haben. Man amüsiert sich dabei, dies böshafte Gerücht hinauszutragen. Die Fürstin ist allerdings trotz ihrer 71 Jahre noch ziemlich rüstig, jedoch wol etwas zu vorgerückt zu einer Expedition nach Greta-Green. — Dem Siecle wird nun von Seiten verschiedener Flüchtlinge selbst (Paul Ribeyrolles u.) eine Protestation in englischen Blättern auf seine häßlichen Amnestieartikel zugehrt. Jedenfalls hat er der bonapartistischen und seiner eigenen Glorie mehr damit nützen wollen als den Republikanern, die nach dieser Protestation zu urtheilen, ihm keinen sonderlichen Dank zu wissen scheinen. — Die legitimistischen Publicisten, welche früher die Opinion publique schrieben, haben nun in der Chronique de Paris ihren Einzug gehalten und suchen in diesen nicht sonderlich glänzend angeschriebenen Spalten ihrer Sache soweit zu dienen, als ihre Redactionskräfte und andere äußere Umstände es ihnen nur gestatten werden.

Der Moniteur bringt wieder einen Artikel über die Neuenburger Frage. Die Schweiz habe durch die Freilassung der neuenburger Gefangenen einen ehrenwerthen Act vollzogen. Frankreich, welches auf confidentiellem Wege die veröhnlichen Absichten des Königs von Preußen kennen gelernt habe, habe der Schweiz von der Tragweite derselben Kenntniß gegeben. Hätte die Schweiz die Freilassung der Gefangenen verweigert, so hätte Frankreich die Anwendung der Waffengewalt nicht abzuwenden vermocht. Da aber die Schweiz die bedingungslose Freilassung bewirkte, so habe sich Frankreich verpflichtet, auf eine zufriedenstellende Lösung hinzuwirken. Die Schweiz könne jetzt entwaffnen. Preußen habe angezeigt, daß es zur Unterhandlung bereit sei. Man dürfe daher jetzt hoffen, daß ein den Interessen und der Würde beider Theile entsprechendes Arrangement zustande kommen werde.

Das Droit berichtet über die Angelegenheit Berger's: „Wir haben in unserer letzten Nummer gemeldet, daß die Herren Thiercelin und Neppachon, Advocaten am Cassationshofe und mit den Bertheidigungen von Amte wegen vor diesem Gerichtshofe beauftragt, von den Acten des Processes Berger Einsicht genommen hätten. Ihre Aufgabe fällt weg, da Berger sich selbst einen Advocaten gewählt hat. Hr. Morin, Advocat am Cassationshofe, hat nämlich von Berger ein Schreiben erhalten, worin dieser ihn bittet, sich mit Hrn. Rogent St.-Laurent für den Erfolg seines jetzt dem Cassationshofe vorliegenden Gesuchs zu benehmen. Berger bezeichnet darin dem Hrn. Morin den von ihm vor dem Assisenhofe ausgesprochenen Protest gegen die seiner Bertheidigung in den Weg gelegten Hindernisse als das Hauptmittel, worauf sein Cassationsgesuch zu begründen sei. Seine Bertheidigung sei nicht frei gewesen, äußert er, und es werde Hrn. Morin leicht sein, ihm beim Cassationshofe Genugthuung zu erwirken. Berger erklärt, daß die Gerechtigkeit von der Erde verbannt sei, wenn das Urtheil des Assisenhofs nicht cassirt werde. Am Schluß des Schreibens fordert er Hrn. Morin auf, ihm, da die Zeit dränge, schleunig kundzutun, ob er ihn zu vertheidigen bereit sei. Am 21. Jan. begab sich Hr. Morin zu Berger ins Gefängniß und sagte ihm, daß er seine Bertheidigung übernehme. Er machte Berger zugleich darauf aufmerksam, daß ihm gesetzlich eine zehntägige Frist zur Einreichung der sein Cassationsgesuch begründenden Auseinandersetzung zustehe. Es frage sich nun, ob er diese Frist benützen wolle. Berger erwiderte, daß er die Frist zu benützen willens sei, worauf Morin ihm bemerkte, daß in diesem Falle seine Sache erst in der nächsten Woche vor dem Cassationshofe zur Verhandlung gelangen werde. Wahrscheinlich wird der Auspruch dieses Gerichtshofs in der Sitzung des 29. Jan. erfolgen.“

Der Kölnischen Zeitung wird geschrieben: „Soeben erfahre ich (es fehlt mir jedoch an Zeit, diese Thatsache zu verificiren), daß Berger den Bischof von Meaux, der ihn, wie gemeldet, heute in seinem Gefängniß besuchte, mißhandelt hat. Berger empfing seinen frühern Obern mit großer Demuth. Er unterhielt sich längere Zeit mit ihm. Berger bat ihn, beim Kaiser sein Begnadigungsgesuch zu unterstützen. Der Bischof erklärte ihm, daß er dies unter keinen Umständen thun würde. Berger gerieth darüber in fürchterliche Wuth und vergriff sich am Bischof, den er am Halse faßte und mit aller Kraft schüttelte. Die Wächter Berger's, welche glaubten, er wolle den Bischof erdroffeln, sprangen herbei und befreiten Letztern.“